



Laudatio des Stadtpräsidenten Dr. Arne Wulff
zur Verleihung der
Ehrenbürgerwürde der Landeshauptstadt Kiel
an Prof. Dr. h.c.mult. Berthold Beitz
am 12. Februar 2004

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Beitz,

im Namen der Landeshauptstadt Kiel begrüße ich Sie herzlich im Kieler Ratssaal. Sie wissen es bereits: Ein freudiger Anlass führt uns heute zusammen. Schließlich haben wir nur selten so viel gelebte Kieler Lebenserfahrung und so viel Presse in diesem Saal zu Gast wie heute.

Ihnen allen, die Sie den Weg zu uns gefunden haben, wünsche ich, wenn auch etwas verspätet, ein frohes neues Jahr, persönlich Glück und Gesundheit und dass möglichst viele Ihrer privaten und beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen. Womit wir schon beim Thema wären: Denn mein erster Wunsch erfüllt sich heute:

Ich freue mich sehr darüber, dass der erste Kieler Ehrenbürger des neuen Jahrtausends noch nicht, aber gleich, Berthold Beitz heißt. So hat es die Ratsversammlung am 18. September 2003 einstimmig beschlossen.

Warum ernennt die Landeshauptstadt Kiel gerade Berthold Beitz zum Ehrenbürger? Natürlich ist das eine rhetorische Frage. Weil er sich in besonderer Weise um unsere Stadt verdient gemacht hat, lautet die Antwort.

Vielleicht ist diese Eingangsfrage aber auch falsch gestellt. Eben weil sie rhetorisch ist. Denn man könnte ja durchaus auch fragen, warum ein Mann, der sich über Jahrzehnte so verdient um die Bundesrepublik Deutschland gemacht hat, sich gerade in Kiel die Bürde der Ehrenbürgerschaft auflädt.

Eine Bürde? Ja, das ist die Ehrenbürgerschaft auch. Ehrungen haben ja immer auch den Charakter von Verlobungen. Sie verpflichten auch. Onus est honos, Bürde ist Ehre, sagen die Lateiner. Aber auch eine Ehre kann eine Bürde sein. Und so könnte ich mir vorstellen, dass es durchaus eine Bürde sein kann, künftig regelmäßig zu besonderen Kieler Veranstaltungen eingeladen zu werden, wenn man nicht vor Ort wohnt.

Zum Glück aber sind Sie, Herr und Frau Beitz, ja des öfteren bei uns in Kiel zu Gast: zum Segeln auf der Germania oder auf der Durchreise nach Sylt, Ihrem Lieblingsferienort.

Dass Sie nun diese „Bürde“ zu tragen bereit sind, freut mich und alle Anwesenden sehr. Ihre Entscheidung, „ja“ zu sagen, ist eine Auszeichnung für unsere Stadt.

Lieber Herr Beitz,

Vor gar nicht langer Zeit haben Sie anlässlich Ihres 90. Geburtstages gesagt: „Ich habe gern gelebt, und ich lebe gern.“ Ich möchte hinzufügen: sehr zur Freude der Menschen, die sie umgeben, aber auch sehr zum Nutzen der Wirtschaft und des Sports.

In diesem Zusammenhang möchte ich heute nicht davon sprechen, dass Sie und Ihre Frau während des Zweiten Weltkrieges vielen Menschen das Leben retteten. Dafür wurden Sie unter anderem von der Gedenkstätte Yad Vashem mit dem Ehrentitel „Gerechter der Völker“ und mit dem Leo-Baeck-Preis ausgezeichnet. Eine Tafel in der Allee der Gerechten in Jerusalem trägt deshalb Ihren Namen.

Es muss eine sehr konkrete Erfahrung des Terrors gewesen sein, als Sie nachts in Boryslaw sahen, wie jüdische Kinder in Züge verladen und Gefangene erschossen wurden.

Und ich finde es überaus erstaunlich, wie Sie sich einmal zu Ihrem ehrenvollen Engagement in Galizien geäußert haben. Sie sagten – ich zitiere: „Das war kein Antifaschismus, kein Widerstand, das hatte allein zu tun mit einer rein menschlichen Einstellung“. Ich meine: Die Verweigerung des Terrors hat viele Gesichter: stille und weniger stille. In der Konsequenz aber zählt nur die Verweigerung. Das bewundern wir an Ihnen.

Wir bewundern es ebenso wie Ihr Wirken als Mäzen. Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung nahm 1968 ihre Tätigkeit auf und verwendet seitdem unter Ihrer Aufsicht die Erträge aus der Unternehmensbeteiligung für gemeinnützige Zwecke.

Ihre Projekte im In- und Ausland erstrecken sich im Wesentlichen auf fünf Bereiche: Wissenschaft in Forschung und Lehre, Erziehungs- und Bildungswesen, Gesundheitswesen, Sport sowie Literatur, Musik und bildende Kunst. Bis heute hat die Stiftung über 420 Millionen Euro ausgeschüttet. Von Anfang an, Herr Beitz, haben Sie fachkundig und weise Schwerpunkte in der Förderung gesetzt. Das war sicherlich nicht immer ganz einfach.

An vielen der geförderten Projekte hing Ihr Herz. Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang sicherlich das Stipendienprogramm für polnische Studenten an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und die Einrichtung einer Gastdozentur an der Universität Krakau „als Zeichen der Versöhnung, der gegenseitigen Anerkennung und der Solidarität“ zwischen Deutschen und Polen.

Ebenfalls hervorzuheben ist die Förderung von Stiftungen zur Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Juden, zum Beispiel das *Weizmann Institute of Science* und die *Hebräische Universität Jerusalem*. Das ist Globalisierung im besten Sinne des Wortes.

Im Inland dagegen sind zu nennen der Krupp-Wissenschaftspreis für „hervorragende Leistungen in den Natur- und Ingenieur- sowie den Geistes- und Wirtschaftswissenschaften“ und natürlich die vielen geförderten wissenschaftlichen und sozialen Einrichtungen und Projekte.

Gedankt hat man Ihnen oft und gerne für dieses vielseitige Engagement. Tatsächlich weiß ich nicht, lieber Herr Beitz, wie viele „Ehrendoktor“- „Ehrenprofessor“- „Ehrensator“- und „Ehrenförderer“- Würden Sie mittlerweile tragen. Im Detail können das andere besser beschreiben und beurteilen als ich. Anlässe zum Dank und zu Ehrungen gab und gibt es auf jeden Fall bis heute genug. Auch in Kiel sind Sie in vielfältiger Weise als Förderer und Mäzen tätig gewesen. Darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

Nun also noch eine Ehrung, die angesichts der vielen zuvor genannten eher bescheiden daherkommt: Ehrenbürger von Kiel. Und doch darf ich Ihnen versichern: Diese Ehrung hat durchaus etwas Reizvolles an sich. Etwas, das mehr ist als "Anerkennung", "Dank" oder "Freude über Geleistetes". Die Verleihung dieser Ehrenbürgerwürde bedeutet eher "Freundschaft", oder, weniger pathetisch: „freundschaftliche Verbundenheit“.

Liebe Herr und Frau Beitz, die Landeshauptstadt Kiel fühlt sich Ihnen auf besondere Weise freundschaftlich verbunden und möchte dies durch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde zum Ausdruck bringen.

Ich meine, das ist viel wert in einer Zeit, die sich mehr und mehr dem Fetisch der Effizienz verschreibt. Was die Frage aufwirft: Was macht eigentlich menschliche Größe aus? Eine Antwort könnte lauten: Wirklich große Menschen erinnern uns durch ihre moralische Integrität, also dadurch, dass sie im Handeln nie gewissenlos sind, daran, dass es letztlich Wichtigeres gibt als die Mehrung des Reichtums, viele Ehrungen und großen Ruhm.

Erhabenheit nannten das einst die Deutschen Klassiker. Und meinten damit das, was über uns hinausweist. Für Sie, lieber Herr Beitz, sind das Prinzipien wie Pflichterfüllung, Hilfsbereitschaft, Kompetenz und Vertrauen. Diese Tugenden waren und sind Ihnen die Koordinaten auf der Landkarte Ihres Lebens. Genau deshalb verneigt sich diese Stadt vor Ihnen, hat Kiel diesen Tugenden doch sehr viel zu verdanken.

Liebe Herr und Frau Beitz,

ich möchte es an dieser Stelle nicht versäumen klarzustellen, dass diese Ehrung sich an Sie beide richtet. Denn dass Sie seit nunmehr 65 Jahren ein Paar sind, bedeutet ja auch, dass der eine sicherlich des Öfteren nichts erreicht hätte ohne die Hilfe des anderen.

Leider sieht das Prozedere der Ehrenbürgerwürde keine Ehrung von Ehepaaren vor. Vielleicht ist das ein Fehler im Protokoll. Vielleicht reicht es aber auch, hier zu erwähnen, dass das „Team Beitz“ der Erfolgsgarant für Ihrer beider Leben war und ist: Die Urkunde, die wir Ihnen heute überreichen, lieber Herr Beitz, ist somit an Sie beide adressiert, auch wenn nur Ihr Name darauf steht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
nicht Krupp und Thyssen oder Ihre ehrenvolle Vergangenheit in Boryslaw und Ihre Verdienste um Deutschland stehen im Vordergrund dieser Festveranstaltung. Vielmehr die besonderen Leistungen, die Sie, lieber Herr Beitz, als Sporthelfer für diese Stadt erbracht haben. Schließlich wäre das „Wunder von Kiel“ niemals ohne Ihre Hilfe Wirklichkeit geworden.

Die Kielerinnen und Kieler möchten sich heute bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie uns 1972 die fünf olympischen Ringe geschenkt haben.

Im „Match-Race“ zwischen Kiel und Lübeck-Travemünde gab ihre Stimme seinerzeit den Ausschlag. Knapp endete die Schlussabstimmung im Vergabeausschuss. Ein echtes Herzschlagfinale, das Kiel mit einem Wimpernschlag, mit Ihrem Wimpernschlag Herr Beitz, für sich entschied.

Noch immer prägt dieses Ereignis das Selbstbewusstsein der Menschen in dieser Stadt. Deshalb nennt man Sie hier in Anspielung auf die drei Krupp-Ringe auch liebevoll den „Herrn der olympischen Ringe“. Ich meine, für einen passionierten Wirtschaftsführer, Mäzen und Wassersportler gibt es keinen Beinamen, der mehr Respekt vor seiner Lebensleistung ausdrücken könnte.

Knapp war es mit Olympia, aber die Auswirkungen dafür um so gravierender. Als junger Mensch kann man sich vermutlich kaum vorstellen, wie Kiel heute ohne jenen Investitionsschub, den der Zuschlag auslöste, aussehen würde.

Günther Bantzer, Kiels damaliger Olympia-Oberbürgermeister, fasste die Bedeutung des Zuschlags für Kiel so zusammen – ich zitiere: „Olympia in Kiel war ein großer kommunalpolitischer Erfolg. Millionen wurden investiert, auf die wir sonst noch lange gewartet hätten.“ Recht hatte er.

Als Vorsitzender des „Ausschusses für Olympische Segelwettbewerbe Kiel 1972“ wie es damals offiziell hieß, waren Sie, lieber Herr Beitz, maßgeblich daran beteiligt, dass dieses Geld gut und vernünftig angelegt wurde. Einmal mehr waren Sie der Fels in der Brandung. Schließlich galt es, in kürzester Zeit ein kleines Dorf im Norden Kiels zum Seebad umzubauen. Eine echte Herkulesaufgabe!

Noch heute sind die damit verbundenen Zahlen beeindruckend: Investitionen in Höhe von 65 Millionen D-Mark wurden getätigt, 700 neue Segelboot-Liegeplätze gebaut. Promenaden, Terrassen, Appartement- und Wohnhäuser, Hotels und ein Meerwasserschwimmbad entstanden innerhalb weniger Jahre.

Davor und daneben gab es natürlich noch etliche Hürden zu überwinden: zum Beispiel die Verlegung des Marindepots Schilksee im Jahre 1968. Die war eigentlich erst für 1969 geplant. Oder die Heranführung der Bundesautobahn nach Kiel. Oder die zweite Hochbrücke über den Nord-Ostsee-Kanal.

Als der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Avery Brundage, am 28. August 1972, einem Montag, die Segelwettbewerbe in Kiel-Schilksee eröffnete, da strahlte das heute ein bisschen in die Jahre gekommene Olympiazentrum. Mit von der Partie waren auch viele der heute Anwesenden, die ich hiermit herzlich grüße.

Ich habe mir übrigens sagen lassen, dass seitdem nie wieder so viel nationale und internationale Prominenz aus Politik, Kultur und Wirtschaft in Kiel gewesen sein soll. Und dass das Wetter während der Wettkampftage sehr untypisch für Kiel war: viel zu sonnig, zu wenig Wind und überhaupt eher eine Herausforderung für die Nerven der Segler als für ihre Arme. So oder so war Olympia aber ein echter Glücksfall für Kiel. Heitere Spiele. Ein Fest ohne Prunk, doch mit Stil. Brasilianische Ausgelassenheit und Lebensfreude allerorten.

Leider nicht während der gesamten Zeit. Der Anschlag auf die israelische Olympiamannschaft war für alle ein Schock. Auch für die Organisatoren, Sportler und Gäste in Kiel. Das wurde noch im Rahmen des Treffens „30 Jahre Olympia“ im vergangenen Jahr deutlich. „The Games must go on“, sagte seinerzeit Avery Brundage. Die Spiele müssen weitergehen. Heiterkeit aber verwandelte sich in Trauer.

Ich weiß nicht wie Sie, lieber Herr Beitz, diesen Tag erlebt haben. Doch weiß ich, dass es auch für alle Kielerinnen und Kieler, die sich so auf Olympia in Kiel gefreut hatten, ein Tag großen Schmerzes war.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Olympischen Segelwettbewerbe von 1972 waren das Jahrhundertereignis für Kiel. Bis heute ist Kiel-Schilksee die Ausgangsbasis für die sportliche Zukunft unserer Stadt. Zu jeder Kieler Woche, beim Pfingstbusch, bei den Weltmeisterschaften 1987 und hoffentlich auch bei der WM aller olympischen Segeldisziplinen 2007 wird dies deutlich. Den Grundstein für diese Erfolgsgeschichte haben im wahrsten Sinne des Wortes Sie gelegt, Herr Beitz. Auch dafür wollen wir Ihnen heute unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Über zwei Jahrzehnte gehörten Sie danach noch zum innersten Kreis der Bestimmer bei allen wichtigen Entscheidungen der olympischen Bewegung. *Berthold Beitz: Der Grandseigneur der distanzierten Nähe*, titelte einmal eine große deutsche Tageszeitung. Vornehm, weltgewandt, von lautloser und deshalb um so nachdrücklicherer Autorität sei dieser Mann. Großer Respekt schwingt in diesen Worten der Journalisten mit. Eine doppelte Anerkennung, wenn man weiß, dass die sich eigentlich kaum jemals zu solchem Lob hinreißen lassen.

Bei Ihnen, Herr Beitz, war und ist das etwas Anderes. Vielleicht liegt das daran, dass Sie nie angepasst waren, sondern immer Ihrer inneren Stimme vertrauten. „Wenn eine Karre im Dreck steckte“, schrieb einmal die Frankfurter Allgemeine, „ging oft das SOS an Beitz, der sie wieder flott machte.“

Zum Beispiel, als Sie im Frühjahr 1980 per Telegramm beim damaligen Kanzler dagegen protestierten, dass dieser dem deutschen Sport einen Boykott der Olympischen Spiele von Moskau nahe legte. Die bundesdeutsche Mannschaft blieb den Spielen fern. Sie aber nahmen sich trotzdem die Freiheit, der sowjetischen Hauptstadt einen Olympiabesuch abzustatten. Und als es 1988 darum ging, Michail Gorbatschow und Erich Honecker von einem erneuten Olympiaboykott abzubringen, diesmal gegen die Spiele von Seoul, verhandelten Sie lange und erfolgreich und stets im Sinne der Olympischen Idee.

Ich erzähle das, weil solche Begebenheiten mehr sagen als viele Worte. Viel haben Sie getan für den Sport und für die olympische Idee. Immer schon. Und überall in der Welt. Junge Athleten haben Sie mit Stipendien unterstützt oder das Patenschaftsprogramm der Sporthilfe gefördert.

Auch in Kiel haben Sie sich in vorbildlicher Weise für die Jugend eingesetzt. Zum Beispiel durch Ihre großzügige Unterstützung des Landgasthofes Falkenhorst. Hier bekommen junge Sozialhilfeempfänger die Möglichkeit, im Gaststättengewerbe zu arbeiten oder eine Ausbildung zu absolvieren. Oder beim Bau des Jugend- und Clubheims auf dem Strander Gelände des KYC. Seit mehr als zehn Jahren nutzen es insbesondere die Jüngsten- und die Regattagruppe des Vereins als Basis für Trainingsfahrten und für gemeinsame Feierlichkeiten.

Beide Einrichtungen tragen eindeutig Ihre Handschrift, Herr Beitz. Sie geben gerne, aber Sie fordern auch das Engagement derer ein, die Sie unterstützen. Die Kieler Initiative, allen Schülerinnen und Schülern bis zum Jahre 2012 Grundkenntnisse und Grunderfahrungen im Segel- und Wassersport zu vermitteln, fühlt sich diesem Geist verpflichtet. Das Projekt KIEL.SAILING CITY mit seinem Segelcamp an der Kiellinie hätte auch eine Erfindung von Ihnen sein können.

Meine Damen und Herren,

Kiel, Krupp und Germania, das gehört schon lange zusammen. Das heißt auch: Beitz und Segeln auf der Germania gehört zu Kiel wie der KYC zu Kiel gehört. Weit reichen die Fäden dieser Beziehung in die Vergangenheit zurück. Wir alle hoffen, sie werden noch lange Bestand haben.

Was sagt man nun einem Menschen, der schon so viel Gutes über sich gehört hat, noch? Noch mehr Gutes? Noch mehr Komplimente? Oder einfach nur danke? Danke dafür, dass Sie sich damals für Kiel aussprachen, als darum ging, einen Segelstandort zu benennen, an dem olympisches Segeln stattfinden sollte? Oder danke dafür, dass Sie Kiel auch danach treu geblieben sind?

„Ich habe die Aufgabe, den letzten Willen von Alfried Krupp zu erfüllen, und das wird auch mein weiteres Leben bestimmen“, sagten Sie nach dem Tode Alfried Krupps 1967. Es zeichnet große Menschen aus, dass Sie ihren Mitmenschen viel von dem zurückgeben, was das Leben ihnen Gutes beschert hat: Erfahrungen, Weisheit, vielleicht auch die Güte, die Menschen zu nehmen wie sie sind. Sicher auch, sie wohl verändern zu wollen, wo man es für richtig hält. Indem man sie zu überzeugen versucht, wo die Erfahrung lehrt: Ihr seid im Begriff einen Fehler zu machen.

In Zeiten, in denen zu viele Menschen gerne zu viel reden, tut es gut, jemanden zu treffen, dem man deswegen gerne zuhört, weil seine Worte die Substanz von Jahrzehnten haben. Helmut Schmidt ist so ein Mensch, Roman Herzog, aber und ganz gewiss auch Sie, Herr Beitz. Das weiß ich aus unseren gemeinsamen Treffen und Gesprächen. Und ich bin stolz darauf, dass es mir vergönnt ist, Ihnen gleich diese Auszeichnung überreichen zu dürfen.

Ich möchte schließen mit den Worten Ihrer, Herr Beitz, und meiner Vorgängerin, der Kieler Ehrenbürgerin und ehemaligen Stadtpräsidentin Ida Hinz anlässlich Ihres 60. Geburtstages 1973 – Ich zitiere: „An Ihrem Ehrentage mag es uns gestattet sein, Ihnen nochmals für alles das, was Sie für Kiel getan haben, und für die gute Zusammenarbeit herzlich zu danken. Durch Ihre Hilfe und Ihren Einsatz haben wir in Kiel, insbesondere für den Segelsport, Signale gesetzt, die noch Jahrzehnte richtungsweisend sein werden.“ Zitat Ende.

Ich möchte hinzufügen: Das galt damals und gilt noch heute.

Es ist mir eine große Freude und Ehre, Ihnen nun diese Urkunde zu überreichen. Wir Kielerinnen und Kieler wünschen Ihnen, Ihrer Frau und Ihrer Familie noch viele schöne Stunden und vor allem Glück und Gesundheit.